

Ergriffenheit steht am Anfang aller grossen Kunst

Autor(en): **Rizzi, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625910>

Nutzungsbedingungen

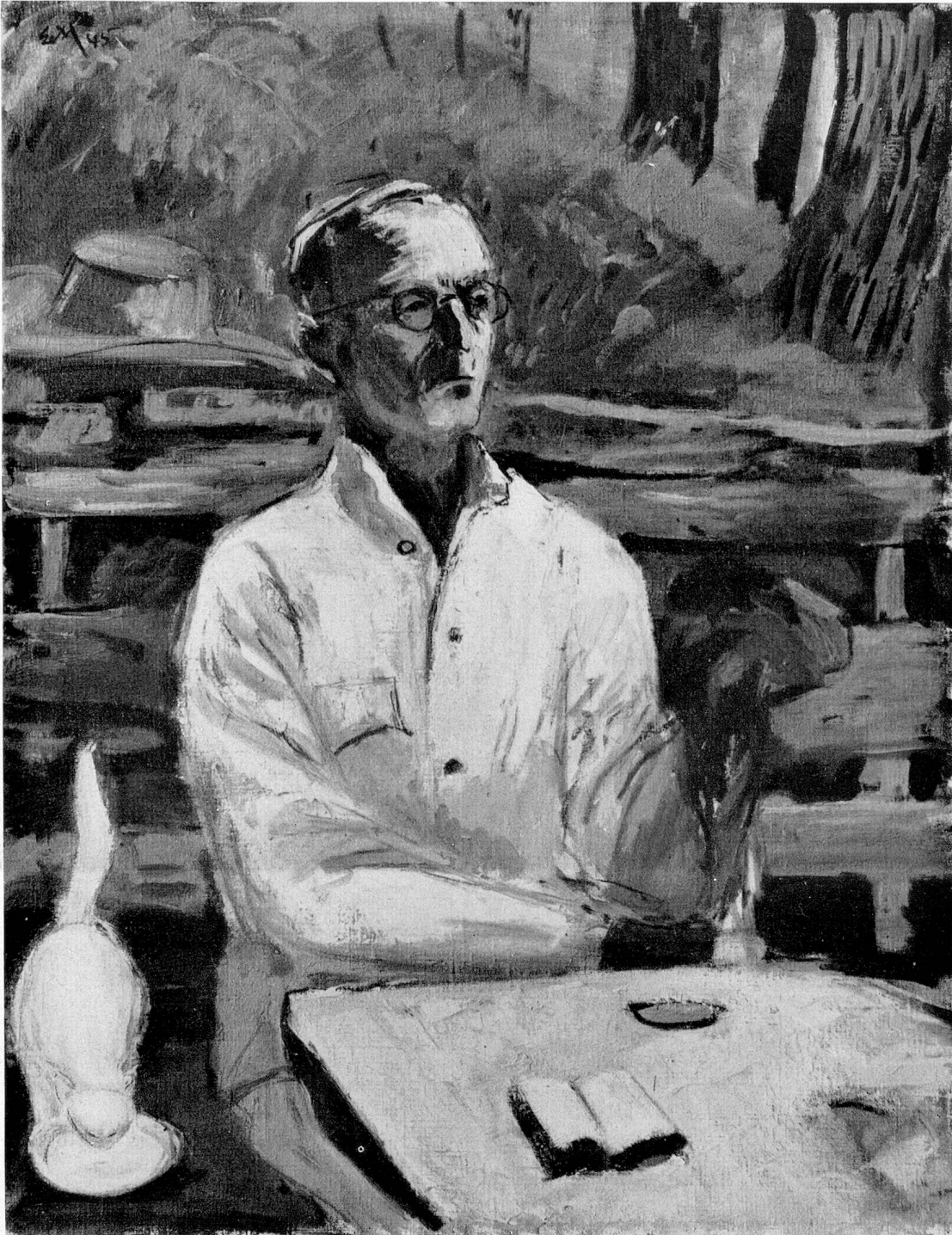
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. Morgenthaler:
Bildnis H. Hesse

Ergriffenheit steht am Anfang aller großen Kunst

*Publikationen zum 70. Geburtstag Ernst Morgenthalers**

Der Maler, dem diese Zeilen gelten, wird wohl ein wenig ungehalten sein, wenn er ein Wort, das er für andere prägte und an dessen Anwendung auf sich selber er gewiß keinen Augenblick dachte, über einer Würdigung des eigenen Schaffens findet. Wir sind ihm in seinem Buch «Ein Maler erzählt» (Diogenes-Verlag, Zürich) begegnet. Nun kann sich freilich ein Künstler auch in der Rolle des Kunstbetrachters nicht verleugnen. Er kann gar nicht anders, als in aller Kunst die eigene Kunst suchen.

Die Ergriffenheit, die Morgenthaler an den Anfang aller, sagen wir: wahren Kunst stellt, ist daher auch der Anfang seiner eigenen Kunst, ja, seiner Kunst vor allem. Das ist keine Unterschiebung. Ein Künstler, der nicht alle Kunst auf sich bezöge, wäre kein Künstler mehr. Wer mit Morgenthalers Werk einigermaßen vertraut ist, kennt die immer wieder überraschende Frische und

* Ernst Morgenthaler, *Ein Maler erzählt*. Aufsätze, Reiseberichte, Briefe. Mit einem Vorwort von Hermann Hesse und Zeichnungen des Verfassers. Diogenes-Verlag, Zürich.

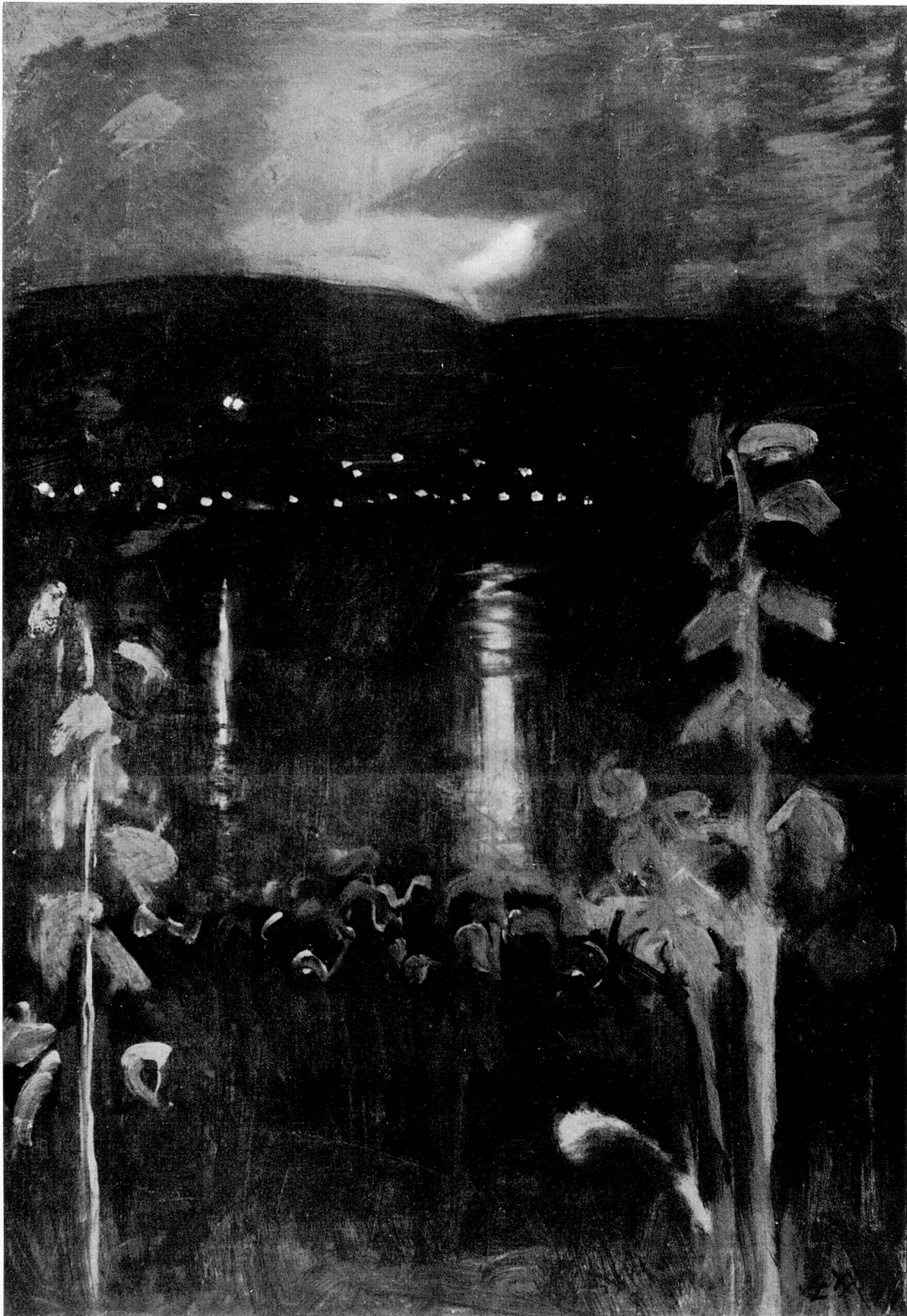
Ernst Morgenthaler zu seinem 70. Geburtstag. Mit einem Brief von Hermann Hesse und autobiographischen Aufzeichnungen. 40 z. T. farbige Reproduktionen. Alfred-Scherz-Verlag, Bern.

Unmittelbarkeit seiner besten Bilder. Es ist, als hätte er jedesmal sein ganzes Handwerk verlernt, um es noch einmal für dieses eine Bild, an dem er gerade arbeitet, neu zu erschaffen. Er gehört zu jenen seltenen Künstlern, die von einem Gegenstand so stark ergriffen werden, daß sie die künstlerischen Mittel nach ihm ausrichten, nicht zu den viel häufigeren, die einen ihren Mitteln adäquaten Gegenstand suchen. Das verlangt einen bewundernswerten Mut und einen gnädigen Genius. Morgenthaler steht damit seinem Wesen nach in der Nähe Goethes, dessen Dichtung ebenfalls stets durch unmittelbares Erleben bestimmt wurde. Freilich birgt diese Art künstlerischen Schaffens auch eine große Gefahr, der er nicht immer entronnen ist: es kennt keine Routine, keine

«Technik», die immer eine gewisse Höhe der Qualität verbürgt. Fehlt einmal die Ergriffenheit, so entsteht ein selten dürftiges Gebilde, an dem gar nichts den Namen des Künstlers rechtfertigt. Im schon genannten Buch «Ein Maler erzählt» berichtet Morgenthaler vom Anlaß zu seinem Bild einer ländlichen Leichenfeier. Es scheint uns das eine besonders wertvolle Notiz zu sein. Ein Verwandter des Malers war gestorben; die Trauergäste standen schwarzgekleidet und gebückt in der niedrigen bäuerlichen Stube. Plötzlich kam jene besondere Ergriffenheit über den Künstler, aus der heraus seine Werke entstehen. Er konnte es kaum erwarten, bis er Papier und Kohle zur Hand hatte, um das Bild, das fertig in ihm stand, hinzuwerfen. Doch das ist nur ein Anlaß

E. Morgenthaler: O. Schoeck am Klavier





E. Morgenthaler: Nachtlandschaft

unter vielen, nie mit Worten beschriebenen. Wenn wir das schöne Buch durchblättern, das der Alfred-Scherz-Verlag in Bern zum 70. Geburtstag herausgebracht hat, können wir nur staunen über das, was hier alles zum Kunstwerk geworden ist: ein Kind am Klavier, die

III.-Klaß-Passagiere in der Eisenbahn, ein Besuch aus Deutschland im Jahre 1939, der Morgen in einem Hotelzimmer von Sestri Levante. Das ist wohl mit ein Grund für die Frische Morgenthalischer Bilder: daß sie aufrichtig und unprätentiös und zuallererst mit den Augen



E. Morgenthaler:
Sasha

des Menschen gesehen sind. Sie sprechen uns an, weil sie sozusagen an unserm Leben freundschaftlich offen teilnehmen.

Morgenthaler ist kein Maler, zu dem man in die Schule gehen kann. Er gehört keiner Richtung an, und er wird auch keine Richtung begründen. Die Lehrjahre bei Amiet sind wohl spürbar, doch nicht als Zwang. Diese Unabhängigkeit sollte uns aus einem besonderen Grunde ansprechen: sie ist nämlich ein Zug unserer schweizerischen Eigenart. Gewiß, Künstler hören es nicht gern, wenn man sie als «typisch schweizerisch» bezeichnet; doch in diesem Falle bedeutet es keine Einschränkung

im Sinne eines Unvermögens. Robert Walser etwa, dem Morgenthaler in «Ein Maler erzählt» eine Aufzeichnung widmet, war in ganz ähnlicher Weise unnachahmlich und wird doch heute zu den bedeutendsten Schweizer Dichtern gezählt. Und Gottfried Keller oder Ferdinand Hodler – kümmerten sie sich je um die Tendenzen der Zeit? – Unkompliziert und doch von einer echten künstlerischen Kraft ist Morgenthaler auch als Schriftsteller. Wenn auch kein Gotthelf, so weisen seine Skizzen, meist autobiographischer Natur, doch in Richtung auf die unbekümmerte Erzählergabe seines Landsmanns.

Silvio Rizzi